

Die Hermitage Amsterdam

RUSSISCHE EXPANSION AN DER AMSTEL

Waltraud Bayer

Am 20. Juni 2009 öffnete eine neue europäische Kulturinstitution ihre Pforten: Die Hermitage Amsterdam, die bedeutendste Außenstelle der St. Petersburger Eremitage, geht nach nur zwei Jahren Bauzeit als multifunktionales und vom russischen Stammhaus völlig unabhängiges Museum in Betrieb. Die Neugründung soll das reiche künstlerische Erbe Russlands in eine der zentralen Kapitalen Europas bringen. Den Anfang des vorerst auf ein Jahrzehnt fixierten Joint Venture macht die spektakuläre Großausstellung „Am Russischen Hof. Palast und Protokoll im 19. Jahrhundert“.

Die Eröffnungsschau feiert im großen Stil: Mit über 1800 Objekten aus dem Petersburger Stammuseum ist sie eine der größten jemals in den Niederlanden organisierten Ausstellungen. Sie rekonstruiert das glanzvolle Hofleben der Romanow-Dynastie – beginnend mit Zar Paul, dem Sohn Katharina der Großen, bis zum letzten Zaren, Nikolaus II. Die akribisch erforschte Präsentation gewährt umfassend Einblick in das

komplexe Hofprotokoll. In zwei getrennten Ausstellungsflügeln porträtiert sie einerseits den staatlich-dynastischen Kontext, andererseits im Kontrast dazu die opulente Szenerie der festlichen Hofbälle. Erstmals in der Geschichte der Eremitage zeigt diese im Ausland ein breites Spektrum ihrer enormen Bestände zur materiellen Kultur des Zarenhofs am Höhepunkt der imperialen Entwicklung im 19. Jahrhundert. Unter den Exponaten sind zahlreiche Porträts, unter anderem von Franz Xaver Winterhalter und Ilja Repin, einzigartige Möbel, darunter der von Zar Paul beauftragte Thron von 1797, Instrumente wie der Flügel der letzten Zarin, Juwelen – zum Beispiel aus der Produktion von Carl Fabergé –, kostbare Tafelservice sowie Hunderte Ballroben und Accessoires.

Das Ausstellungsdesign orientiert sich ganz am Petersburger Original: Motive aus dem Großen Thronsaal (oder Georg-Saal) und Großen Saal (oder Nikolaus-Saal) im Winterpalais finden sich in den



Hermitage Amsterdam: Die bedeutendste Außenstelle der St. Petersburger Eremitage. Gesamtansicht vom Fluss (Foto: Luuk Kramer)



Blick in einen Ausstellungsraum der ersten Großausstellung „Am Russischen Hof. Palast und Protokoll im 19. Jahrhundert“ (Photo: Roos Aldershoff)

beiden großen Amsterdamer Ausstellungssälen wieder. In einem davon werden Ausschnitte aus dem in der Eremitage gedrehten Film „Russian Ark“ auf eine Leinwand projiziert. Begleitet von Musik, drehen sich dazu die Roben in den Vitrinen.

Auch die Politik zollt der neuen Institution Tribut: Zur Inauguration reisten der russische Präsident Dmitri Medwedew und die holländische Königin Beatrix sowie das Thronfolgerpaar an; Kronprinz Willem Alexander übernahm die Schirmherrschaft. Unterstützung, symbolische wie finanzielle, kam ferner von der Stadtverwaltung. Entsprechend positiv fiel die öffentliche Resonanz aus. Über 100.000 Besucher zählte das Museum bereits in den ersten vier Wochen, Tausende fanden sich allein am Eröffnungswochenende zum Festival der Weißen Nacht ein, als das Haus 31 Stunden lang durchgehend offen hielt; in einem wahren Festmarathon fanden zahlreiche kulturelle Aktivitäten und Konzerte im neuen Museum, in dessen Innenhof und entlang der Amstel statt.

Vom Pflegeheim zum Museumskomplex

„Eine verrückte Idee“, so kommentierte Michail Piotrovsky 1997 den Vorschlag Ernst W. Veens, ein altes, aus dem 17. Jahrhundert stammendes Gebäude an der Amstel, mitten im Zentrum Amsterdams, den sogenannten Amstelhof, in eine Dependence des berühmten Petersburger Museums zu verwandeln. „Eine verrückte, aber fantastische Idee“, ergänzte der Direktor der Eremitage. Voller Stolz erzählt Veens, nunmehr Direktor der Hermitage

Amsterdam, diese kleine Anekdote zum Hintergrund der Entstehung seines Hauses.

Der Amstelhof war von der Diakonie auf einem geschenkten Baugrund der Stadtverwaltung errichtet worden. Barent Helleman, ein reicher Kaufmann der Stadt, hatte der Kirche zuvor, mit seinem Tod 1680, sein Vermögen hinterlassen. In nur 16 Monaten Bauzeit war das Gebäude fertig; die ersten 400 Bewohner zogen ein. 324 Jahre lang diente es als Altenheim, bis es Ende des 20. Jahrhunderts trotz diverser Um- und Zubauten den zeitgemäßen Standards für Altenpflege nicht mehr entsprach.

Von 1997, als Piotrovsky und Veens das Gelände erstmals gemeinsam besichtigten, bis zur Realisierung war es ein langer Weg. Zunächst wurde von holländischer Seite eine Machbarkeitsstudie beauftragt, die das Vorhaben überaus positiv bewertete. Anschließend galt es, private und korporative Sponsoren sowie die politischen Entscheidungsträger von der Relevanz des Unterfangens zu überzeugen. Man einigte sich auf eine schrittweise Umsetzung eines breit konzipierten Projekts: Die Ausstellungstätigkeit ist eingebettet in eine umfassende kulturell-wissenschaftliche Kooperation, die mit Nachdruck von der Wirtschaft und Politik der beiden Länder unterstützt wird. Die Mitgliedsliste des niederländischen Fördervereins der Petersburger Eremitage zählt neben Vertretern des Königshauses auch die wichtigsten Unternehmen des Landes.



Karnevalsrobe im Stil der Renaissance für die Fürstin Jusupowa aus dem Atelier A. T. Iwanowa, St. Petersburg, 1890–1900. Samt, Goldborten (Foto: Herman van Heusden und Ruud van der Neut/© Staatliche Eremitage, St. Petersburg)



Franz Xaver Winterhalter: „Porträt der Gräfin Warwara Musina-Puschkina“, 1857. Öl auf Leinwand (© Staatliche Eremitage, St. Petersburg)



Ilya Repin: „Porträt des Zaren Nikolaus II.“, 1895 Öl auf Leinwand (© Staatliche Eremitage, St. Petersburg)

Auch der Zufall kam dem Projekt zu Hilfe. 1997 feierten die beiden Länder ein historisches Jubiläum: 300 Jahre lag es damals zurück, als Zar Peter mit seiner großen Gesandtschaft für längere Zeit nach Holland ging, dort vor Ort die ökonomischen und allgemeinen Bedingungen des fortschrittlichen Landes studierte und nach dem Vorbild Amsterdams und seiner Kanäle die neue Residenzstadt St. Petersburg in Auftrag gab. Seine Freundschaft mit dem Amsterdamer Bürgermeister ist ebenso verbürgt wie der Ankauf von über 200 holländischen Gemälden, die den Beginn seiner Sammlungstätigkeit markieren. Höchstwahrscheinlich kannte der große Zar auch den Amstelhof.

An diesem symbolträchtigen Ort steht nun das neue Museum, dessen Fassade mit einer Länge von 102 Metern an jene der Eremitage in St. Petersburg erinnert. Doch bevor der Umbau am Amstelhof beginnen konnte, galt es die Resonanz zu testen: Die gemeinsamen Ausstellungen in der Nieuwe Kerk, gleichfalls unter der Leitung von Ernst Veen, waren seit Jahren erfolgreich verlaufen. Dann organisierte man in einem gleichnamigen Vorläufermuseum im Nachbarhaus von 2004 bis 2008 ebenso gut besuchte Ausstellungen. Nun, da das Projekt komplett realisiert ist, wird dieser ursprüngliche Pilotteil einer neuen Funktion zugeführt: Seit September ist hier die Eremitage für Kinder untergebracht; jährlich sollen bis zu 20.000 Kinder hier ihr kreatives Talent entfalten können.

Auf einer Fläche von 9.000 m² präsentiert sich der Amstelhof nach der Komplettrenovierung als ein architektonisches Juwel. Neben dem Ausstellungsbereich (zwei Hauptsälen, 44

Kabinetten) beherbergt er ein Café-Restaurant („Neva“), Geschäfte, ein Studienzentrum, ein Auditorium und die erwähnte kleine Hermitage für Kinder. Drei Architekturbüros verwandelten ihn von 2007 bis 2009 in ein modernes Museum: Hans van Heeswijk leitete den Bau, Evelyne Merckx zeichnet für die Innen-, Michael van Gessel für die Gartengestaltung verantwortlich.

Das Äußere des unter Denkmalschutz stehenden Bauwerks musste weitgehend unverändert bleiben. Die charakteristische Längsfront blieb bestehen, nur die Mauern sind heller als zuvor. Heute sieht der Backsteinkomplex mit den charakteristischen Frontgiebeln von außen so aus wie 1683, als es öffnete: streng, symmetrisch, mit einer nüchternen, schlichten Qualität. Auch die historischen Räumlichkeiten, der alte Kirchensaal, die Regentenkammer sowie der Innengarten mit den über 200 Jahre alten Kastanienbäumen wurden beibehalten.

Im hellen, gut gegliederten und harmonischen Inneren ist alles anders. Nach den vielen Umbauten war wenig Originales vorhanden, eine „carte blanche“ für die Architekten. Hier wurden Mauern, Decken und Eingänge versetzt, um zwei große Ausstellungsflügel zu errichten. Jeder Flügel zeigt jeweils eine Ausstellung für ein halbes Jahr, während die nächste im anderen montiert wird. Einzig die Eröffnungsausstellung findet in beiden Flügeln statt.

Die Besucher betreten den Komplex vom Fluss aus, von der „Ochsenpforte“, dort, wo Händler früher Lebensmittel und Vieh lieferten und schlachteten. Sie gelangen zunächst



Porzellangefäß mit Blumensträußen, teils Silber-Filigran, 1890–1900 (© Staatliche Eremitage, St. Petersburg)



Mihály Zichy: „Staatsbankett im Konzertsaal zu Ehren eines Besuchs von Wilhelm I.“, 1873. Aquarell (© Staatliche Eremitage, St. Petersburg)



Luigi Premazzi: „Saal der holländischen und flämischen Meister in der Kaiserlichen Eremitage“, 1858. Aquarell (© Staatliche Eremitage, St. Petersburg)



Der Flügel der letzten Zarin, St. Petersburg 1998. (Fa. A. M. Schröder, bemalt von Ernst Friedrich von Liphart), Holz, vergoldete Bronze (© Staatliche Eremitage, St. Petersburg)

The Russian Court
 Bis 31. Jänner 2010
 Hermitage Amsterdam
 Nieuwe Herengracht 14
 1018 Amsterdam
 Tel: 0031/205 308 755
 www.hermitage.nl

Der Katalog erschien in englischer und holländischer Sprache: „At the Russian Court. Palace and Protocol in the 19th Century“. Hermitage Amsterdam, 2009. Mein Dank gilt dem österreichischen Forschungsfonds, FWF, der das Projekt „Post-sovjetsche Kunstmuseen im Kontext der Globalisierung“ an der Universität Graz finanziert.

in den begrünten Hof; durch den Rasen führt ein Weg von der Ochsenpforte zum Museumsfoyer.

Global Player auf Wanderschaft

Die Idee, dass ein Museum Filialen in anderen Städten eröffnet, ist nicht neu. Das New Yorker Guggenheim Museum hat (beziehungsweise hatte) Zweigstellen in Bilbao, Venedig, Las Vegas, Berlin und künftig in Abu Dhabi. Seit 2000 nutzt auch die Petersburger Eremitage ihr immenses Potenzial und baut an einem flexiblen, weltweiten Netz an „Zentren“. Direktor Piotrovsky spricht von „Zentren der Eremitage“ im internationalen Kontext sowie für die tatarische Hauptstadt Kasan – im Gegensatz zu den nicht fremd-finanzierten Filialen der Eremitage innerhalb von St. Petersburg.

Den Anfang markiert ein Kooperationsvertrag mit dem Guggenheim Museum (1999): Gemeinsam eröffnete man in der Wüste Nevadas, im Spielerparadies Las Vegas, das „Guggenheim Hermitage Museum“ (2001–2008), zeigte Arbeiten der internationalen Moderne und frühen Avantgarde, darunter von Picasso, Cézanne, Matisse und Chagall.

Das wegen seiner Kommerzialisierung kritisierte Unternehmen („Versetzung der Hochkultur in eine unakzeptable Trivialwelt“) scheiterte ebenso am mangelnden Besucherinteresse wie die „Hermitage Rooms“ im Londoner Somerset House (2000–2007).

Die Eremitage adaptierte ihre Strategie, blieb aber auf Expansionskurs: 2008 eröffnete sie im Palazzo Estense in Ferrara ein weiteres Zentrum – zur gemeinsamen italienisch-russischen Erforschung der Renaissance. Zuletzt einigt man sich (mit Guggenheim) mit der litauischen Hauptstadt Vilnius auf eine Zweigstelle im Baltikum.

Der vorläufige Höhepunkt ist ohne Zweifel die Hermitage Amsterdam. Anders als in Las Vegas und London läuft die Kooperation für beide Partner von Anfang an erfolgreich: Sponsorengelder fließen reichlich, das Publikumsinteresse ist seit Jahren rege, der rund 40 Millionen Euro teure Umbau verlief problemlos. Für die Petersburger ist es bereits jetzt ein Gewinn: Sie können ihre weltberühmten, drei Millionen Kunstwerke umfassenden Bestände, die größtenteils in Depots lagern, einer breiteren internationalen Öffentlichkeit zugänglich machen. Die Kosten (für Versicherung, Transport, Leihgaben) trägt zur Gänze der holländische Partner. Von jeder Eintrittskarte der Amsterdamer Ausstellungen soll zudem ein Euro in die Kassen der Eremitage nach St. Petersburg fließen.